

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 99 (1973)

**Heft:** 45

**Illustration:** November-Depressionen

**Autor:** Stauber, Jules

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

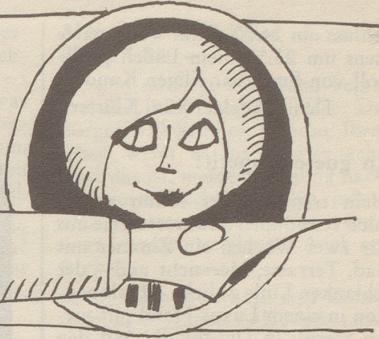
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Tango mit Dézaley

Menschen, die wetten, verfügten über grosses Selbstvertrauen, behauptete kürzlich jemand. Ich weiss nicht, vielleicht ist mehr Spielerei und Spekulation dabei. Jedenfalls hätte ich nach jener Meinung ein recht gesundes Selbstvertrauen; denn ich verliere fast immer und lasse mich doch ab und zu wieder zu einer Wette verleiten.

Diesmal ging's um eine Flasche Dézaley; ich besorgte sie noch rasch an jenem heissen Augustnachmittag, um sie dann dem Gewinner zu übergeben. Vorher aber wollte ich noch ins Kino: letzte Tage für den «Letzten Tango». Ich liess mir die Flasche in eine Geschenktüte verpacken, die man noch in einen kleinen Plastic-Tragsack stellte. Im Kino legte ich den Sack sorgfältig auf den freien Platz neben mir. Gegen Ende des Vorfilms klappte plötzlich der Sitz hinauf, und meine Flasche fiel durch die Lücke zwischen Sitz und Lehne auf den Boden. Bei meinem erschreckten Ausruf bückte sich ein junger Mann in der hinteren Reihe und reichte mir den Sack nach vorn. «Flasche?» fragte er sachlich. «Ja», antwortete ich. «Inhalt?» wollte sein Begleiter wissen. «Weisswein», sagte ich, «Dézaley.» Die beiden nickten mir verständnisvoll zu. Ich tastete vorsichtig nach der Flasche in der Verpackung. Unten war sie noch ganz, nur der Hals schien gebrochen. Also stellte ich sie sachte auf den Boden und konzentrierte mich auf den Hauptfilm. Ich hatte die Flasche schon ein wenig vergessen, als sich allmählich ein säuerlich-herber Geruch auszubreiten begann. An der Stelle, wo das Mädchen im Film ihrem Partner erzählt, welche Wichtigkeit Gerüche für sie hätten, roch's um mich herum schon wie in einer vollen pinte vaudoise. Neben und hinter mir grinste man; ich glaubte das halbe Kino schnuppern zu hören. Zum Glück gab's keine Pause.

Wahrscheinlich tat das kräftige Einatmen von Weindünsten bei mir seine Wirkung. Auf einmal schien mir, der säuerlich-herbe Geruch komme von der Leinwand her. Der verzweifelte Versuch jenes Paares, aus der Wirklichkeit auszubrechen, lässt beim letzten Tango einen Nachgeschmack zurück, nicht unähnlich dem nach dem Genuss

einer grösseren Menge von Weisswein, wenn sich im Magen langsam die Gerbsäure bemerkbar macht.

Nach dem Film ging ich rasch hinaus; neben mir rann ein dünnes Bächlein aus dem Plasticsack. Eben wollte ich mich an einen Angestellten des Kinos wenden, um zu fragen, wo ich die Tasche lassen könne. Doch der schaute mich merkwürdig vorwurfsvoll an, so dass ich das Kino so unauffällig wie möglich verliess. Erst beim Bahnhof versiegte das dünne Rinnensal an meiner Seite, und dort konnte ich auch endlich den Plasticsack diskret in einem Abfall-eimer verschwinden lassen. Ich kam gerade noch rechtzeitig, um eine neue Flasche Dézaley zu kaufen. Nina

### Lädeler sind auch Menschen

Liebes Fränzi! Deinen Stoss-Seufzer «Achtung geschlossen» samt Bethlis Ergänzung (Nebi Nr. 40) kann ich voll und ganz verstehen, denn die Ladenschluss-Situation ist tatsächlich grotesk. Vielleicht ist es Dir aber ein Trost, wenn ich Dir

als Lädeler bestätige, dass sie für mich genauso grotesk ist. Das darf ich Dir, als «unbekannte Kundin irgendwo in der Schweiz» offen sagen, leider aber nicht meinen eigenen Kunden, die das weniger schätzen würden, obwohl wir doch, Du als Hausfrau und ich als Lädeler Problem-Partner sind, die etwas von einander wissen sollten.

Weisst Du etwa, dass die meisten Hausfrauen einer Art Herdentrieb unterworfen sind? Ausser den Ver einzelter, die gemerkt haben, dass sie zu anderen Zeiten in Ruhe und besser bedient werden, gehen z. B. immer weniger Leute am Vormittag posten. In der ersten Hälfte des Nachmittages sind es noch weniger und gegen Abend stürmen sie dann alle daher und haben es furchtbar eilig. Grossverteiler und viele Lädeler lieben zwar das Gedränge, weil es verkaufsfördernd sein soll und die Kunden sich rascher entschliessen müssen.

Ich muss da die Berufstätigen teilweise ausnehmen. Diese haben ausser dem freien Samstag, doch darüber später, tatsächlich keine an-

dere Möglichkeit, als kurz vor Ladenschluss ihre Besorgungen zu machen. Sie kommen, resp. stossen dann mit denjenigen zusammen, von denen man annehmen könnte, dass sie längst herausgefunden hätten, dass es noch günstigere Einkaufszeiten gibt.

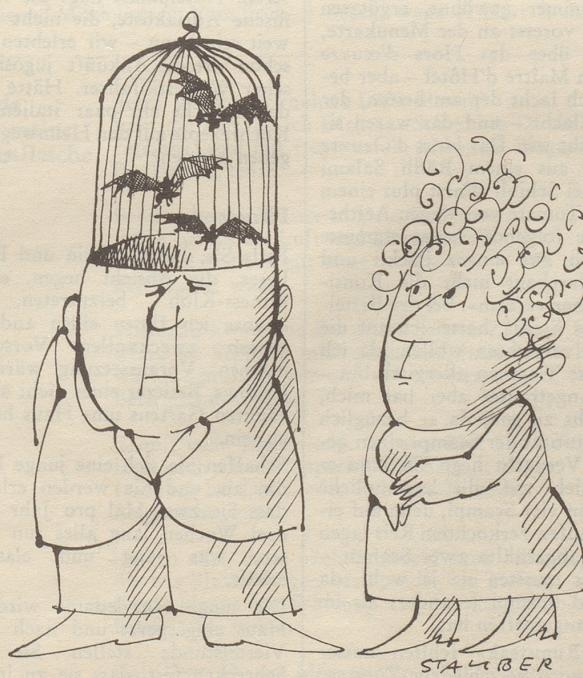
In meinem Lädeli sieht es so aus, dass 30 % der Kunden am Vormittag, 10 % von 13.30 bis 17.00 und 60 % von 17.00 bis 18.30 einkaufen.

Nach jahrelangen Zählungen habe ich gefunden, dass am Montagvormittag am wenigsten Kunden kommen. Deshalb habe ich an diesem Halbtag geschlossen. Aus der gleichen Erfahrung habe ich dem Beschluss unserer Quartier-Lädeler, am Mittwochnachmittag zu schliessen, keine Folge gegeben, weil dieser schon immer eine gute Frequenz zeigte. (Dies nur für den Fall, dass Du einmal bei mir einkaufen möchtest.)

Uebrigens, das Fräulein in der Quartier-Post wird Dir, wenn Du nicht gerade am Letzten des Monats um 17.00 an den Schalter kommst, über ganz ähnliche Erfahrungen und die entsprechenden Konsequenzen berichten.

Liebes Fränzi, alle Läden leben davon, dass sie offenhalten. Die entsprechenden Zeiten sind darum von Ort zu Ort, von Branche zu Branche so verschieden, weil alle Lädeler versuchen, sich Dir und Deinesgleichen, d. h. der Mehrheit ihrer Kunden anzupassen. Ich begreife die Behörden, die aus diesem Wirrwarr auch nicht klug werden und grosse Mühe haben, die absoluten Gegensätze auf einen Nenner zu bringen.

Uebrigens, auch Lädeler sind Menschen und zwar ohne 13. Monatslohn und 40-Stundenwoche. Sie können sich auch nicht wegen jedem Boboli krank melden. Und sie machen sich eben hier und da auch ihre Gedanken. Dann zum Beispiel, wenn am Samstag unsere Kunden spazieren gehen, stundenlang herumstehen oder im Café sitzen und dann so, gegen Ladenschluss hin, die von uns erwünschte Kauflust entwickeln. Die Stunde des Ladenschlusses ist ja ohnehin ein magischer Zeitpunkt. Als dies noch um 20.00 war, daran kann ich mich noch erinnern, da hatte man es genauso eilig, wie heute um 18.30. Und wäre der Laden-



November-Depressionen